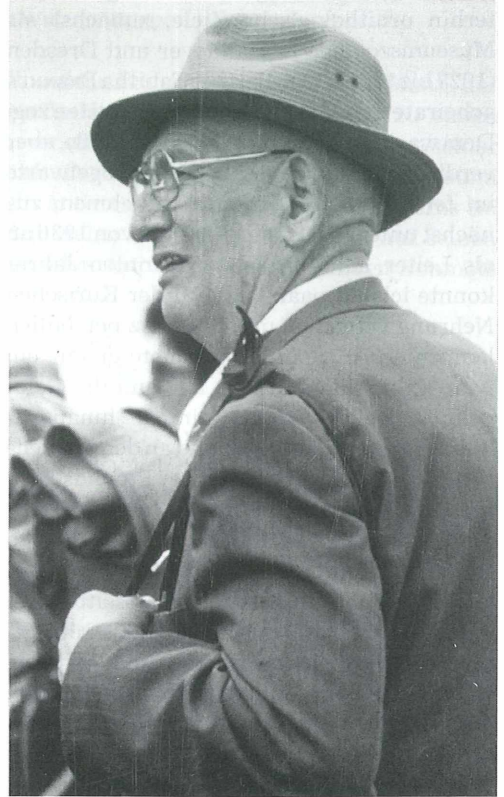


Professor Dr. Ernst Schüz

Ein Nachruf

Im Jahre 1991 (am 8. März) erlitt die Ornithologie einen unersetzlichen Verlust: Ernst SCHÜZ. Sein Leben hat das 20. Jahrhundert fast ausgefüllt und die Vogelkunde über Deutschland hinaus bereichert, in mancher Hinsicht geprägt. Die Lücke, die er hinterläßt, kann gegenwärtig niemand schließen, auch nicht in absehbarer Zeit. Eine Autorität und Arbeitskraft von seinem Format, seiner Strenge und Akribie fehlt uns nun. Man braucht nur in der 1930 von ihm mitgegründeten und -geleiteten Zeitschrift „Der Vogelzug“ zu blättern (1948 als „Die Vogelwarte“ fortgesetzt), um zu erkennen, was uns fehlt, seit nach dem Tod von DROST (1971) auch SCHÜZ und KUHK im Jahre 1975 als Herausgeber ausgeschieden sind. Seitdem gibt es kaum mehr eine deutsche ornithologische Zeitschrift, die so sorgfältig, sachkundig und fleißig redigiert wird, wie es durch 45 Jahre beim „Vogelzug“ geschah.

Geboren ist SCHÜZ am 24. Oktober 1901 in Markgröningen bei Ludwigsburg in Württemberg als Sohn von Elise, geb. WEITBRECHT, und Ernst SCHÜZ, Oberregierungsrat. Meine Erinnerungen an Ernst SCHÜZ jun. gehen weit zurück: Vor mir liegt sein „Vogelbüchlein. Ein Taschenbuch für Beobachtungsgänge“ (206 pp.), das der einundzwanzigjährige Student im Auftrag des Verlegers Franz MITTELBACH 1922 verfaßt und in Stuttgart herausgebracht hat, ein für die damalige Zeit und für einen bis dahin kaum bekannten Verfasser bald vielbeachteter, rundum gelungener Einstieg in die feldornithologische Literatur. Ernsthafte Biologen pflegten damals eine solide Grundlage für ihren späteren Beruf zu legen, indem sie das wissenschaftliche Lehramtsexamen in Chemie, Zoologie, Botanik und Geographie einschließlich Geologie abzulegen trachteten. SCHÜZ bestand es in Tübingen, verließ aber dann Südwest-



deutschland und promovierte in Berlin mit dem Dissertationsthema „Beitrag zur Kenntnis der Puderbildung bei Vögeln“ (J. Orn. 1927, p. 86–224 und 4 Tafeln). Die vielseitige Vorbildung hat es dem Doktoranden ermöglicht, die Natur des Puders der Vögel umfassend aufzuklären. Das geht schon aus der Seitenzahl und daraus hervor, bei wem sich SCHÜZ für Anregungen und Hilfe bedankt, z. B. DE BEAUFORT, v. BÖTTICHER, HARTERT, HEINROTH, KLEINSCHMIDT, LUNAU, REISER, SASSI, STRESEMANN und WEIGOLD. Bemerkenswert ist ferner der deutsche Stil der Abhandlung, vorbildlich in seiner Verständlichkeit und Einfachheit des Ausdrucks bei aller Genauigkeit.

Das gute Deutsch hat SCHÜZ beibehalten. Auch mit der fortschreitenden Differenzierung der Wissenschaft blieb er seiner klaren und sauberen Muttersprache treu, was man heute besonders hervorheben muß. Im Vertrauen auf seine Fähigkeiten verfolgte er weiterhin ornithologische Ziele, zunächst als Museumszoologe in Hannover und Dresden (1927 bis 1929). 1926 hatte er Tabitha BRENNER geheiratet, mit der er 1929 nach Rossitten zog. Dem wackeren Schwaben war das große, aber verdiente Glück zugefallen, die Vogelwarte im fernen Ostpreußen zu übernehmen, zunächst unter O. HEINROTH, Berlin, von 1936 an als Leiter. Mitte August genannten Jahres konnte ich ein paar Tage auf der Kurischen Nehrung verweilen und E. SCHÜZ persönlich kennenlernen. Spontan widmete er mir ein paar Exkursionsstunden, froh um die Gelegenheit, selbst wieder einmal hinauszukommen auf Müllers Höh und an den Möwenbruch. Eine lebenslängliche Freundschaft hat sich angebahnt, nicht erst nachdem mir SCHÜZ sein Fahrrad anbot, mit dem ich nach Pillkopen fuhr, um an die Memellandgrenze zu gelangen. Was SCHÜZ aus Rossitten gemacht, überhaupt erarbeitet und veröffentlicht hat, wird HÖLZINGER zu Papier bringen, sicherlich mit gewohnter Perfektion. Der nun weltberühmte Vogelzugsforscher und Storchenvater habilitierte sich noch 1942 in Königsberg. Ansonsten spielte ihm aber der Krieg übel mit. Zu weit von ärztlicher Hilfe entfernt, starb seine Frau 1941 nach der Geburt eines Sohnes; der Vater wurde zur Wehrmacht eingezogen, die Vogelwarte lahmgelegt.

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches rettete sich SCHÜZ samt Familie in das Land seiner Väter. Bereits 1944 hatte der Witwer Hanna STEINHEIL geheiratet. 1946 wurde er Landesbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege Nordwürttembergs. Seiner Tatkraft, seinem Orga-

nisationstalent verdanken wir das erste Treffen deutscher Ornithologen seit Kriegsende. Im Schloß Möggingen versammelte sich im Mai 1947, was in der Vogekunde Rang und Namen hatte, damals ein kleines Häuflein. Die Protokolle dieser und der folgenden Mögginger Versammlungen, aus denen die neue Deutsche Ornithologen-Gesellschaft entstand, erschienen bereits von 1948 an in der „Vogelwarte“ unter der Redaktion von DROSCH und SCHÜZ, drei Jahre bevor das J. Orn. und der Anz. orn. Ges. Bayern nach langer Pause wieder herauskamen. Radolfzell wurde unter SCHÜZ (1946) Sitz der ehemaligen Vogelwarte Rossitten, jetzt der Max-Planck-Gesellschaft eingegliedert. 1949 beginnend leitete SCHÜZ zwanzig Jahre das „Staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart“, wie er das einstige „Naturalienkabinett“ umbenannte. Als Honorarprofessor wirkte er seit 1952 an der Technischen Hochschule Stuttgart. Viele wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine in Europa, Afrika und Amerika ehrten den längst weltbekanntesten Naturforscher, der sich selbst und seinen Freunden gegenüber kritisch blieb. Zu seinen bekanntesten und meistbenutzten Werken gehören: „Atlas des Vogelzugs“ (mit WEIGOLD, Berlin 1931), „Vom Vogelzug. Grundriß der Vogelzugskunde“ (Frankfurt a. M., 1. Auflage 1952) und „Die Vogelwelt des Südkaspischen Tieflandes“ (Stuttgart 1959). Immer war SCHÜZ faunistisch interessiert und vor allem tätig, kollegial, gerecht im Urteil, auch im Verurteilen, nie polemisch. Auf Tagungen, Wanderungen (etwa mit den Alpenornithologen) oder bei mehrstündigem Flughafenaufenthalt mit SCHÜZ hatte ich manchmal Gelegenheit zu ausgiebigen Gesprächen. Sie wirkten lange nach und tun es noch. Mit seiner Fülle von Schriften hat sich Ernst SCHÜZ ein Denkmal auf Dauer gesetzt. Seine Briefe bleiben mir ein Vermächtnis.